

Heiligenverehrung im Mittelalter

Hi. Elisabeth

Elisabeth wurde **1207** als Tochter des König Andreas II. von Ungarn und Gertrud von Kärnten-Andechs-Meran in Ungarn geboren. Im Zuge machtpolitischer Interessen wurde sie bereits als Vierjährige mit dem damals elf Jahre alten Thüringer Landgrafensohn Hermann verlobt und zur Erziehung in deutscher Umgebung nach Thüringen geschickt. Doch Hermann starb 1216 und ein Jahr darauf auch sein Vater. **Landgraf von Thüringen** wurde 1218 der jüngere Bruder Ludwig (**Ludwig IV.**). Dieser heiratete **1221** - die damals 14 Jahre alte - Elisabeth. Aus der Ehe gingen 3 Kinder hervor, Hermann II. (*1222 †1241), Sophie (*1224 †1275) und Gertrud (*1227 †1297).



Abbildung 1: Mittelalterliche Elisabethdarstellung Elisabeth kleidet Arme und pflegt Kranke, Elisabethaltar um 1385 (Wolfr-Richartz Museum Köln)

Inspiziert vom Ideal befreiender Besitzlosigkeit der Franziskanermönche kümmerte sich Elisabeth um Kranke und Bedürftige und besuchte Armenviertel. Dies wurde von der Familie ihres Mannes sehr skeptisch gesehen, und sie sah sich zahlreichen Verleumdungen und Vorwürfen ausgesetzt. Immer wieder werden wundersame Ereignisse berichtet:

- Das **Rosenwunder**: Elisabeth, die mit einem mit Brot gefüllten Korb zu den Armen von der Burg herab stieg, wird von ihrem Mann überrascht. Als sie den Korb auf sein Verlangen aufdeckte, sah er aber nichts als Rosen.
- Das **Kreuzwunder**: Einen Aussätzigen hatte sie zur Pflege in ihr Bett legen lassen. Aber statt Elisabeth zu überführen, wurde beim Aufdecken der Bettdecke das Bild des gekreuzigten Christus sichtbar.

Ludwig trat dem Deutschen Orden bei und schloss sich **1227** dem Kreuzzug Friedrichs II. an. Auf dem Weg ins heilige Land erkrankte er und starb wenig später an einer Seuche.

Nach dem Tod ihres Mannes zog Elisabeth mit ihren Kindern **1229** nach Marburg. Dort stand sie unter dem Einfluss, aber auch der fanatischen Strenge, ihres Beichtvaters **Konrad von Marburg**, dem sie uneingeschränkten Gehorsam gelobte.

Wie Franziskus von Assisi wollte Elisabeth die Nachfolge Jesu mit großer Armut verwirklichen. Sie ging von Tür zu Tür betteln und verzichtete öffentlich auf fürstliche Ehren und den ihr juristisch zustehenden Reichtum. Sie ließ vor den Toren der Stadt ein Hospital bauen und arbeitete dort selbst als Pflegerin.

Gegenüber seinem Schützling zeigte Konrad eine grausame Strenge: Er nahm ihr die Kinder weg (ihre erst 2-jährige Tochter Gertrud brachte Elisabeth in die Obhut des Prämonstratenserinnenstifts auf den Altenberg bei Wetzlar), verbot den Kontakt mit Freundinnen und Dienerrinnen und ließ sie häufig bespitzeln und für kleinste Vergehen auspeitschen. Die Gesundheit der jungen Frau war dem nicht lange gewachsen. Elisabeth starb am **19. November 1231** mit nur 24 Jahren und wurde in ihrem Franziskushospital bestattet.

Konrad von Marburg war es auch, der die **Heiligsprechung** Elisabeths wesentlich vorantrieb. Als sich um den Leichnam der Wohltäterin der Kranken und Armen alsbald Geschichten von göttlichen **Wundern** rankten, stellte Konrad in Rom Antrag auf Heiligsprechung. Nach einem ungewöhnlich schnell durchgeführten Heiligsprechungsprozess (über 600 Zeugen wurden gehört und 105 Wunder aufgezeichnet) wurde sie **1235** heilig gesprochen.

Der Deutsche Orden, der seinen Verwaltungssitz in Marburg hatte, erweiterte Elisabeths Hospital und ließ **1235 - 1283** die ihr geweihte Kirche als ersten gotischen Bau in Deutschland errichten. In der Nordkonche dieser Kirche ist die Kapelle des Franziskusspitals und damit das ursprüngliche Grab integriert.

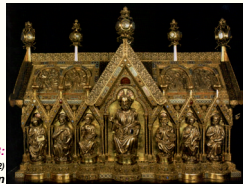


Abbildung 3: Goldener Elisabethschrein (um 1242) Zur Aufbewahrung der Reliquien

Elisabeths Grab wurde schnell das Ziel von Wallfahrten und erreichte eine Bedeutung, die der des Jakobus in Santiago de Compostela vergleichbar war. Daran änderte sich auch nicht viel, als ihre Grabeskirche in der Reformationszeit evangelisch wurde und ihr Nachfahre, Landgraf Philip der Großmütige, ihre Gebeine aus dem kostbaren Sarkophag entfernen ließ. Weiterhin wurden Kirchen und Krankenhäuser nach ihr benannt und bis heute ist ihre Popularität ungebrochen.

Elisabeths Sohn Hermann II. wurde Landgraf von Thüringen, ihre Tochter Sophie heiratete den Herzog von Brabant. Deren Sohn Heinrich (1244-1308) war der spätere **erste Landgraf Hessens** und Begründer des Hessischen Fürstenhauses. Die jüngste Tochter Gertrud wurde 1248 Meisterin im Kloster Altenberg, wo sie 1297 starb. Auch ihr Grab wurde und ist Ziel von Pilger- und Wallfahrten.



Abbildung 2: Elisabethkirche in Marburg 1235-1283 über dem Grab Elisabeths erbaut.

Das Wunder von Volpertshausen

Eng mit der Geschichte Elisabeths ist auch die Geschichte des Dorfes Volpertshausen verbunden. Die **urkundliche Ersterwähnung von 1232** als **Volprachtishusen** bezieht sich auf den ersten Bericht zu den von Elisabeth bewirkten Wundern, der zur Einleitung des Heiligsprechungsverfahrens geführt hat.

Nicht einmal ein Jahr nach ihrem Tode wurde nämlich am 11. Aug. 1232 der im Alter von 20 Jahren verstorbene Sohn einer Frau namens Hedwig durch bloße Anrufung des Namens von Elisabeth vor einer Menschenmenge in Volpertshausen wieder lebendig.

Elisabethpfad



Seit Mitte der 1990er Jahre wurden verschiedene Wege angelegt, die von dem Verein Elisabethpfad e.V. betreut werden. Dazu wurden vorhandene Fußwege z.T. auch mittelalterliche Verbindungswege und Handelsstraßen, wie z.B. "durch die langen Hessen", genutzt oder neu eingerichtet. Ziel war es, die christliche Tradition zu beleben, auf ökumenischen Pilgerwegen hin zur Grabkirche der heiligen Elisabeth in Marburg zu gehen.

Der hier vorbeilaufende Elisabethpfad (**Abb. 4**) verläuft von der Deutschordenskirche in Frankfurt-Sachsenhausen kommend über den Taunus zum Kloster Altenberg, und von da an weiter auf einem Weg nach Marburg, den die hl. Elisabeth selbst zu Fuß zurückgelegt haben soll, als sie ihre Tochter Gertrud dem Kloster Altenberg anvertraute.

Weitere Elisabethpfade verlaufen von Eisenach nach Marburg und von Köln nach Marburg. Diese sind gleichzeitig auch als „Weg der Jakobspilger“ in das europäische Netz der Jakobswegen eingebunden.

Abbildung 4: Verlauf des Elisabethpfads Frankfurt-Marburg (www.elisabethpfad.de) ● = Standort

Heiligenweg

Der Weg, der von hier nach Volkkirchen führt, ist in Flurkarten als „**Heiligenweg**“ (s. **Abb. 5**) gekennzeichnet. Vor dem Hintergrund des Wunderberichts in der Ersterwähnung von Volpertshausen sowie des parallel verlaufenden Elisabethpfades mag man annehmen, dass es sich bei dem Heiligenweg um einen Teil eines mittelalterlichen Pilgerpfades handeln könnte. Belege hierfür gibt es aber nicht. Wahrscheinlicher ist, dass es sich um einen Hinweis auf ein **Flurkreuz**, einen **Bildstock** oder **Kalvarienberg** (lebensgroße Nachbildung der Kreuzigungsszene) aus vorreformatorischer Zeit handelt. Dafür spricht auch die nahegelegene Flurbezeichnung „**Heiligenstock**“. Solche und ähnliche Flurbezeichnungen (Helgweg, Helgestock, Im Kreuz...) sind auch andernorts häufig zu finden.

Bei der Heiligenverehrung und Volksfrömmigkeit im Mittelalter spielten nicht nur Kirchen und Kapellen mit bedeutenden Reliquien eine große Rolle, sondern auch private Orte der Verehrung, z.B. ein Herrgottswinkel im Haus. Auch Weg- und Flurkreuze sowie Bildstöcke waren von Bedeutung.

Oft trafen sich die Einwohner an Wochentagen nach der Feldarbeit und an Sonn- und Feiertagen zu einem Gebet an einem solchen Ort.

Der Heiligenweg könnte also ein Weg gewesen sein, auf dem die Dorfbewohner im Mittelalter zu einem Bildstock gelangt sind, z.B. im Rahmen einer Prozession.



Abbildung 5: Flurkarte von 1863: Flurbezeichnungen mit Hinweis auf den Heiligenweg. Der Pfeil markiert den Verlauf der heutigen Kreisstraße vom Ortsausgang Volkkirchen nach Oberkleen (sog. „Kühweg“)

Heiligenverehrung

Seit der Spätantike werden in der christlichen Kirche Heilige verehrt. Es sind Männer und Frauen, die sich mit außergewöhnlichem Engagement um den christlichen Glauben verdient gemacht haben oder als **Märtyrer** für ihren Glauben gestorben sind.

Die Verehrung von Heiligen war ein wichtiger Bestandteil der **Volksfrömmigkeit** im Mittelalter und in allen Bevölkerungskreisen beliebt, bis hinauf zum Kaiser. Die Menschen im Mittelalter waren ständig mit Gefahren und Unsicherheiten konfrontiert. Krieg, Hungersnot, Seuchen, Naturkatastrophen und Tod waren Ängste, die das Streben nach einer Heilsversicherung verstärkten. Jeder wollte einen besonderen Patron als Fürbitter im Himmel haben. Die Heiligen waren Nothelfer und Beschützer und gaben Beistand bei aller Art von Sorgen und Nöten. Sie wurden zu Schutzpatronen von Familien, Berufsgruppen und Ständen, von Ortskirchen, Städten, Ländern und Völkern. Von ihnen erhoffte man sich Hilfe bei allen Nöten des Alltags, und die Menschen waren der Überzeugung, dass die mächtige Hilfe der Heiligen jeden aus unmittelbar drohender Gefahr retten konnte.

Vor allem die „**Vierzehn Nothelfer**“ wurden gegen Feuer, Blitz, Viehschaden, gegen verschiedene Krankheiten und Pestseuchen angerufen.

So hatte man für alle Situationen und alle Dinge des Lebens einen Heiligen, der dafür zuständig war und an den man sich bei Bedarf wenden konnte.

In dem verlassenen Dorf **Wertshausen** benannte man z.B. eine Quelle nach einer Heiligen. Noch heute heißt dieses Flurstück **Katharinenbrunnen**. Die Hl. Katharina zählte zu den vierzehn Nothelfern und war im Mittelalter eine Art „Universalheilige“. Sie war Beschützerin der Mädchen, Jungfrauen und Ehefrauen und Patronin der Gelehrten und zahlreicher Handwerksberufe (z.B. Wagner, Töpfer, Müller).



Abbildung 6: Darstellung der Hl. Katharina (links Mystische Vermählung Katharinas von Hans Memling 1479, rechts Bildnis des Barockmalers Carravaggio 1595/96) Obgleich beide Bilder von unterschiedlichen Künstlern aus verschiedenen Epochen stammen und verschiedene Szenen darstellen, kann die hl. Katharina anhand ihrer Attribute klar identifiziert werden. Das gebrochene Rad und das Schwert sind aus dem Martyrium Katharinas entnommen und deuten eindeutig auf sie hin. (Sie wurde gerädert, wobei das Folterwerkzeug zersprang und letztendlich mit einem Schwert enthauptet). Im linken Bild kann die Frau im grünen Kleid anhand des hinter ihr stehenden Turms als Heilige Barbara identifiziert werden.

Wichtig für die Gläubigen war es, die Heiligen nicht nur in der Erzählung, sondern auch real im Bild zu erfahren. Jedes Heiligenbild, jede Figur sollte sofort erkannt werden, auch ohne Beischrift. Die Heiligen erhielten **Attribute**, die sie unverkennbar machen. Diese sind dem Leben bzw. der Legende des Heiligen oder dessen Martyrium entnommen, z.B. der Schlüssel bei Petrus, das Christuskind auf der Schulter bei Christophorus, das Rad bei Katharina, Pfeile bei Sebastian. Die Hl. Elisabeth wird oft mit einem Korb mit Rosen, einem Korb mit Brot oder mit einem Bettler dargestellt.

Die **Festtage der Heiligen** waren früher Fixpunkte im Jahreslauf und regelten das bäuerliche Leben: Immer am **Martinstag** endete das befristete Dienstverhältnis der Mägde und Knechte, an **Sankt Georg** (23. April) wurde das Vieh auf die Weide getrieben, nach **Sankt Gallus** (16. Oktober) kam es wieder in den Stall. Bis St. Gallus mussten auch alle Früchte, die im Frühjahr Samen bringen sollten, aus dem Garten in den Keller („Wenn Gallus kommt, hau' ab den Kohl, er schmeckt im Winter trefflich wohl“). Der **Michaelistag** (29. September) war bis in die Neuzeit hinein bei uns ein beliebter Termin für laufende Pacht- oder Zinszahlungen.

Brauchtum und Symbolik rund um die Heiligenfeste sind bis heute noch nicht ganz vergessen. So werden zum Beispiel am **Barbaratag** (4. Dezember) Zweige geschnitten, die, in die Vase gestellt, mit etwas Glück an Weihnachten zu blühen beginnen: Ein Symbol für das neue Leben, das der Erlöser bringt. Am **Georgstag** finden häufig Pferdeumritte statt, was darauf zurückzuführen ist, dass an St. Georg früher Pferde gesegnet wurden. Und auch in **Bauernregeln** finden sich viele Heilige wieder:

„Wie das Wetter an St. Kathrein, wird es den ganzen Winter sein“
„Wenn um St. Martin Regen fällt, ist's um den Weizen schlecht bestellt“